

» „Kinder haben ein Recht auf Religion“

Neues Projekt zur Förderung der religiösen Bildung und christlichen Werteorientierung

Inhalt

Auftakt für neues Projekt

Religiöse Bildung und Werteerziehung

Interview zur Arbeit des Kinderschutzes

Begegnungszentrum in Pirmasens

In der Aula des Heinrich-Pesch-Hauses in Ludwigshafen war kein Sitzplatz mehr frei. Und so standen einige Zuhörerinnen und Zuhörer beim Startschuss des neuen Projekts für die Kindertagesstätten im Bereich der Evangelischen Kirche der Pfalz. Mit den Schwerpunkten religiöse Bildung, christliche Werteorientierung und Demokratieerziehung haben die Landeskirche und das Diakonische Werk Pfalz ein neues Fortbildungsangebot für Kindertagesstätten an den Start gebracht. Ziele und Inhalte des Projekts „Religion.Werte.Bildung.“ (RWB) wurden den mehr als 450 Teilnehmenden bei der Auftaktveranstaltung vorgestellt.

„Kinder haben ein Recht auf Religion“, betonte Oberkirchenrat Manfred Sutter in seiner Begrüßung. „Und ein Recht, auf wesentliche Fragen ihres Lebens Antwort zu bekommen. Die Erzieherinnen und Erzieher haben die Aufgabe, die religiöse Entwicklung der Kinder zu begleiten und den Kindern theologisch etwas mitzugeben.“ Dies sei, so ergänzte Sabine Jung, Abteilungsleiterin im Diakonischen Werk und Gesamtleiterin des Projekts, eine wunderschöne Aufgabe und zugleich eine Herausforderung.

Die Tagesstätenteams sollen durch RWB in der Herausbildung einer gefestigten professionellen

Haltung als Basis für eine religiöse und interreligiöse Bildung und Erziehung, die sich christlichen Grundwerten verpflichtet fühlt, unterstützt werden. Dazu wurden drei Module entwickelt, die – verteilt über zwei Jahre – an insgesamt sechs Tagen in den Einrichtungen vor Ort durchgeführt werden.

zu kämpfen hat“, betonte Harz. Im dritten Teil der Fortbildung geht es um Demokratieerziehung. „Die Zukunft einer Gesellschaft beginnt im Kindergarten“, zeigte sich Daniela Braun, Professorin und Vizepräsidentin der Fachhochschule Koblenz, überzeugt. Und nie sei Demokratieerziehung wichtiger ge-



Veranstalter und Referenten (von links): Frieder Harz, Sandra Wehrle, Sabine Jung, Daniela Braun, Susanne Viernickel und Manfred Sutter. (Foto: Kunz)

Susanne Viernickel, Professorin an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig, stellte ihr Modul „Professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte in religiöser und kultureller Pluralität“ vor. Sie möchte den pädagogischen Fachkräften einen „inneren Kompass“, eine Leitlinie von Werten und persönlicher Haltung vermitteln.

Im zweiten Modul steht die religiöse und interreligiöse Bildung in der Kindertagesstätte im Mittelpunkt. Frieder Harz, Pfarrer und emeritierter Professor an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg, möchte den Erzieherinnen und Erziehern zeigen, dass Religion Spaß machen kann. „Glaube kann ein Schatz sein und nicht ein schwerer Rucksack, mit dem man

wesen als heute. Das Ziel ihres Moduls ist es, die pädagogischen Fachkräfte zu befähigen, sensibel zu sein „für die alltäglichen demokratischen Goldkörnerchen“. Dies sind Dinge wie Empathie, Freundschaft, Respekt, Begeisterung und Engagement der Kinder. Diese gelte es fördernd zu unterstützen. Das Projekt RWB ist auf fünf Jahre angelegt und kostet 2,4 Millionen Euro. „90 Prozent trägt die Landeskirche, zehn Prozent übernehmen die Kindertagesstätten“, erläutert Projektmanagerin Sandra Wehrle. Alle Tagesstätten können teilnehmen und sich ab sofort bewerben. Wer am Projekt teilnimmt, kann das Evangelische Gütesiegel für Kindertagesstätten nach erfolgreicher Begutachtung kostenlos erwerben. *Anette Konrad*

» Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,



in diesen Tagen kommt mir eine unserer Türen aus der Reformationsaktion der Diakonie, „Türen öffnen. Gerechtigkeit leben“, in den Sinn:

die Aktionstür des Interreligiösen Arbeitskreises von pädagogischen Fachkräften in evangelischen Kindertagesstätten in der Westpfalz. „Meine Kultur: Mensch“ steht darauf zu lesen. Diese Tür könnte als Sinnbild für das neue Projekt „Religion.Werte.Bildung.“ von Landeskirche und Diakonie stehen (Seiten 1 und 2). Wir möchten Kindern und deren Familien damit Religion als Schatz erschließen. Glaube ist der feste Grund, auf dem wir stehen; gleichermaßen Start- und Landebahn für die ganz individuelle Entdeckungsreise Leben – und nicht das Unterscheidungsmerkmal, das Menschen voneinander trennt.

Religion ermöglicht und erfordert Spiritualität, die ganz persönliche Gottesbeziehung, genauso wie das Miteinander. Das Begegnungszentrum „Mittendrin“ in Pirmasens ist solch ein Ort des Aufeinanderzugehens, von dem wir auf Seite 4 berichten.

Nächstenliebe und der Einsatz für Benachteiligte und die Schwächsten in der Gesellschaft sind untrennbar mit unserem christlichen Menschenbild verbunden. Wie wir Kindern helfen, sie schützen und unterstützen, lesen Sie auf Seite 3 dieser Ausgabe.

Ihr

Albrecht Bähr
Landespfarrer für Diakonie

» Zusammenleben in Vielfalt will geübt sein

Evangelische Einrichtungen haben religionspädagogischen Auftrag von den Kindern her

Seit einigen Jahren sind Kindertagesstätten als Orte religiöser Bildung stärker ins Bewusstsein gerückt. Die Notwendigkeit religiöser Bildung bereits für kleine Kinder wird vielfach betont. Hintergrund ist die mittlerweile vielfältig und nicht zuletzt durch die Kirchenmitgliedschafts-Untersuchungen der

dürfnissen kleiner Kinder in den letzten Jahrzehnten verändert: Kindern wird die Entwicklung einer eigenständigen Religiosität von Anfang an zugetraut.

Religion wird in vielen Bundesländern, so auch in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen des Landes Rheinland-Pfalz, als Teilbereich



Im Sinne der Kinder: Kindertagesstätte als Ort religiöser Bildung. (Foto: epd)

Evangelischen Kirche in Deutschland belegte Einsicht, dass die (früh-)kindliche religiöse Sozialisation einen erheblichen Einfluss auf die Glaubensentwicklung von Menschen besitzt.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Familie zu. Da eine religiöse Prägung in der Familie heute nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden darf, ist die Bedeutung von Kindertagesstätten oder Schulen in dieser Hinsicht deutlich höher als in früheren Generationen. Dass etwa die Hälfte aller Kindertagesstätten in Deutschland konfessionell getragen ist, bedeutet insofern gleichermaßen eine Verpflichtung wie eine Chance für die Kirchen. Zugleich haben sich die Vorstellungen von den Fähigkeiten und Be-

von Bildung in den Kindertagesstätten genannt und gefördert. Schließlich ist unsere Gesellschaft zunehmend multikulturell und multireligiös geprägt. In den Tagesstätten treffen Familien aus unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen aufeinander. Für eine evangelische Einrichtung ist ein religionspädagogisches Konzept selbstverständlich, in dem das eigene Profil zum Ausdruck kommt und zugleich die Religionszugehörigkeiten der Familien geachtet und einbezogen werden. Hinreichende Gründe für die Evangelische Kirche der Pfalz und ihre Diakonie, sich ihrer Verantwortung zu stellen und das Projekt „Religion.Werte.Bildung.“ als Nachfolgeprojekt von „Kita+QM“ zu starten. Im Kern geht es um drei The-

men: die religiöse Begleitung von Kindern, die professionelle Haltung von pädagogischen Fachkräften in einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft sowie das Einüben eines friedvollen Zusammenlebens in der Tagesstätte und der Gesellschaft.

Ausgangspunkt sind die Kinder: „Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Begleitung“, sagt der Tübinger Professor für Praktische Theologie Friedrich Schweitzer. Dabei nimmt er Bezug auf die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen von 1989. Diese garantiert nicht nur bereits dem Kind eine eigene Religionsfreiheit, sondern verlangt auch Lebensbedingungen, die eine gesunde spirituelle Entwicklung zulassen und unterstützen.

Somit haben evangelische Einrichtungen einen religionspädagogischen Auftrag von den Kindern her. Daran ändert sich laut Schweitzer auch durch die multireligiöse Situation nichts. Vielmehr werde religiöse Begleitung umso wichtiger, wenn die religiösen Unterschiede zunehmen. Denn ein Zusammenleben in der Vielfalt gelingt nicht automatisch, sondern will eingeübt und gelernt sein. Gleichsam erwächst das Recht des Kindes auf Religion aus seinem eigenen Entwicklungs- und Orientierungsbedürfnis: Kinder konfrontieren Erwachsene mit den „großen Fragen“ nach Sterben und Tod, nach Gott, nach dem Grund moralischer Regeln, nach der Religion der anderen. Und wir sollten ihnen darauf gute Antworten geben können. *Sabine Jung*

► Mehr zum Thema integrierte Religionspädagogik: <http://www.diakonie-pfalz.de/aktuelles/zeitschrift-diakonie-aktuell.html>

» Durch Informationen begleiten und ermutigen

25 Jahre Kinderschutzdienst Mittelhaardt – Gespräch mit Jutta Diehl

Der Kinderschutzdienst Mittelhaardt engagiert sich seit 25 Jahren für Kinder und Jugendliche, um sie vor Gewalt und sexueller Misshandlung zu schützen. Was die Einrichtung unter der Trägerschaft der Diakonie Pfalz aktuell umtreibt, davon berichtet Diplom-Sozialarbeiterin Jutta Diehl im Gespräch mit Ute Günther.

Frau Diehl, welche Themen haben den Kinderschutzdienst in der Vergangenheit beschäftigt?

Das Thema sexuelle Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen ist in den Vordergrund gerückt. Und seit einigen Jahren beschäftigt uns verstärkt sexuell übergriffiges Verhalten unter Kindern. Das liegt zum einen daran, dass Kinder mehr Informationen als noch vor, sagen wir, zehn Jahren haben. Zum anderen ist man sensibler bei diesem Thema geworden, und das Wissen darüber hat zugenommen. Mit Kindern wird alles Mögliche geübt, und sie werden angeleitet. Nur beim Thema Sexualität lässt man sie oft alleine. Doch auch in dieser Entwicklungsphase brauchen Kinder Begleitung und Orientierung.

Wirkt gewalttätiges Handeln bei Kindern nach?

Wenn Kinder ständig Gewalt erleben oder miterleben, wirkt sich das auf die körperliche, seelische und geistige Entwicklung der Kinder aus. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Gewalt direkt gegen sie selbst gerichtet wird oder ob sie indirekt bei Gewaltausübung beispielsweise unter den Eltern leiden. Was Gewalt mit den Kindern macht und wie sie weiterwirkt, wird zunehmend ernst genommen.



Das Team des Kinderschutzdienstes (von links): Diana Preuninger, Jutta Diehl, Ulrich Hochlechner, Jacqueline Krehbiel und Stephanie Beer. (Foto: DW)

Wie kann man Kinder vor einem sexuellen Übergriff schützen?

Bei keinem der Fälle von sexuellen Übergriffen, welche wir im vergangenen Jahr bearbeitet haben, gab es einen Fremdtäter. Der Täter kam immer aus dem familiären oder sozialen Umfeld. Wir können die Kinder und Jugendlichen begleiten, beraten und auch schützen, wenn wir wissen, was passiert. Daher ist das Thema Prävention so wichtig. Denn so können Kinder – und die Menschen in ihrem Umfeld – Situationen besser einschätzen und schneller Hilfe holen. Wir möchten Kinder stärken und ermutigen, Nein zu sagen und Grenzen zu ziehen. Sie sollen wissen, dass ihre Gefühle ernst genommen werden, dass Hilfe holen nicht zwangsläufig Petzen ist und dass es gute und schlechte Geheimnisse gibt.

Welches Projekt aus der Vergangenheit bleibt Ihnen in besonderer Erinnerung und warum?

Vor fünf Jahren haben wir eine zweitägige Fachtagung in Bad Dürkheim angeboten. Fast 200 Personen hatten sich dazu angemeldet. Damals waren sexuelle Übergriffe unter Kindern das aktu-

elle Thema, und wir hatten verstärkt Anfragen von Einrichtungen. Unsere Fachtagung dazu passte daher sehr gut. Wir haben aber nicht nur informiert, sondern vor allem geschaut, wie man mit Kindern arbeitet und Konzepte für Kindergruppen erarbeitet. Die Frage, die es zu beantworten galt: Wie geht man nach einem sexuellen Übergriff künftig miteinander um.

Welche Projekte möchten Sie noch angehen?

Im Frühsommer fahren wir auf eine Ferienranch. Es ist eine Freizeit für Familien, die bei uns in der Beratung sind. In den Sommerferien wird es zudem wieder Tagesangebote geben für Kinder und Jugendliche allein, aber auch Aktionen mit Eltern. Dann ist ein Kunstprojekt für unsere Mädchengruppe geplant. In dieser Gruppe treffen sich derzeit sechs Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren alle 14 Tage und gestalten ihre Freizeit. Gerne würden wir auch wieder ein Tanzprojekt anbieten. Ideen sind jede Menge da, aber meist ist es eine Frage der Zeit, denn die Einzelfallbearbeitung geht immer vor. Da müssen Projekte hinten anstehen.

Kinderschutzdienst Mittelhaardt

Der Kinderschutzdienst Mittelhaardt besteht seit 2015. Der Ursprung geht auf die Gründung eines Kinderschutzdienstes in Neustadt 1992 sowie in Grünstadt 1993 zurück, beide in Trägerschaft des Diakonischen Werks Pfalz. Für den gemeinsamen Kinderschutzdienst wurden die beiden Einzugsgebiete zusammengefasst, in Neustadt befindet sich die Hauptstelle, in Grünstadt die Außenstelle. Zum Team gehören vier Fachkräfte, die sich zwei Stellen teilen, sowie eine Verwaltungskraft. Zu den Aufgaben zählt die Einzelfallarbeit. Hierbei begleiten und beraten die Fachkräfte Kinder und Jugendliche, die körperliche, seelische oder sexuelle Gewalt erfahren haben, versuchen sie zu stabilisieren und ihnen wieder zu einem Stück Normalität zu verhelfen. Außerdem berät der Kinderschutzdienst Einrichtungen, bietet Fortbildungen für Fachkräfte dieser Einrichtungen sowie themenbezogene Elternabende an. In Fällen, in denen vermutet wird, dass das Kindeswohl gefährdet ist, nimmt der Kinderschutzdienst die sogenannte Gefährdungseinschätzung vor. Der Kinderschutzdienst arbeitet eng mit den beiden Jugendämtern Neustadt und Bad Dürkheim zusammen, kooperiert mit dem Kinderschutzbund, mit Betreuungseinrichtungen, Kindertagesstätten, Schulen, Ärzten, der Caritas und den verschiedenen Beratungsstellen im Haus der Diakonie Neustadt. Im vergangenen Jahr hat der Kinderschutzdienst Mittelhaardt 122 Fälle bearbeitet.

» Begegnungszentrum in Pirmasens

„Mittendrin“ ist ein Projekt für Bürger und Gemeinwesen

Dort, wo noch vor Kurzem die Umbauarbeiten auf Hochtouren liefen, herrscht am letzten Märzsonntag reges Treiben. Textile Schnäppchen warten darauf, die Besitzerin zu wechseln. Doch der Frauenflohmarkt lockt nicht nur weibliche Besucher an, auch viele Männer sind neugierig, was sich in der Hauptstraße 80 tut. Hier hat das „Begegnungszentrum Mittendrin“ zum ersten Mal seine Türen geöffnet.

zusammen unternehmen und neue Kontakte knüpfen, auch zu Menschen anderer Nationalitäten. Das hilft, Ängste und Vorbehalte Fremden gegenüber abzubauen und Missverständnissen vorzubeugen.“ Ideengeber und Träger des Projekts ist das Diakonische Werk. Als erste Stadt, in der es umgesetzt wird, nimmt Pirmasens eine Vorreiterrolle ein. Nicht zuletzt, weil sich in Albert Gomille ein leidenschaftli-



Vor dem Begegnungszentrum: Dekanin Zimmermann-Geisert. (Foto: DW)

„Es ist eine inoffizielle Eröffnung, die eigentliche findet am 18. Mai statt. Aber der verkaufsoffene Sonntag bietet sich an, möglichst viele Menschen zu erreichen“, sagt Albert Gomille, Leiter des Hauses der Diakonie in Pirmasens. Mit dem Begegnungszentrum hat er eine Aufgabe übernommen, die ihm sehr am Herzen liegt. „Es soll eine Anlaufstelle für alle Bürger sein. Für Jung und Alt, Familien und Alleinerziehende, Einheimische und Zugezogene. Wir möchten den Menschen Gelegenheit geben, sich aktiv einzubringen. Deshalb wollen wir kein fertiges Programm anbieten, sondern gemeinsam mit den Menschen etwas auf die Beine stellen.“

Dabei denkt Gomille an generationenübergreifende Angebote und ist für jede Anregung offen. Ziel des Quartierladens sei es, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Zumal die Arbeitslosigkeit in der Stadt groß und hartnäckig sei und viele in die Isolation schlittern lasse. „In der soziokulturellen Begegnungsstätte können sie sich untereinander austauschen, etwas

cher Verfechter des Gemeinwesengedankens gefunden hat. Für das neue Begegnungszentrum, das unter der Woche von 9 Uhr bis zum Abend, bei Bedarf auch am Wochenende, geöffnet sein wird, hat sich in einem ehemaligen Ladengeschäft ein geeigneter Ort gefunden. „Wir möchten sichtbar sein. Deshalb ist die zentrale Lage ideal“, betont Gomille. Ursprünglich ein einziger großer Raum, wurden die 140 Quadratmeter abgeteilt in ein Büro, ein Gruppenzimmer, zwei Toiletten, eine offene Küche und einen großen Raum.

Für den Umbau hat das Nardini-Hilfswerk 15 000 Euro bereitgestellt, der Wasgau Verbrauchermärkte hat 5 000 Euro aus dem Verkauf von Lutherbroten springen lassen. Die Büromöbel sind eine Spende der Landgraf-Ludwig-Realschule. Gefördert wird das Projekt vom Land über eine Dauer von zwei Jahren. „Aber wir hoffen“, so Gomille, „dass es Erfolg hat und eine langfristige Einrichtung wird.“ Die Zeichen stehen gut, viele Bürger haben sich bereits gemeldet

[Diakonie
aktuell]

und sind bereit, einen Beitrag zu leisten – vom Eltern-Kinder-Tanzen über Malen bis hin zu Sprachkursen und Seniorengymnastik.

Auch an diesem Tag kann Albert Gomille viele Leute begrüßen. Darunter Roland Forell, der sich als ehrenamtlicher Helfer für ein Jahr verpflichtet hat, beim Aufbau der Möbel und anderen Dingen tatkräftig Hand anzulegen. Die gute Resonanz freut auch Waltraud Zimmermann-Geisert, „denn das Begegnungszentrum lebt vom ehrenamtlichen Engagement“. Die Pirmasenser Dekanin hat das Projekt von Anfang an unterstützt. „Es ist ein wertvoller gesellschaftlicher Beitrag in der Stadt. Viele leiden unter dem Mangel an sozialen Kontakten. Immerhin leben in 50 Prozent der Haushalte Singles, und für Migranten gibt es immer noch nicht genügend Angebote. Hier finden die Leute Anschluss, können ihre Begabungen einbringen und für andere nutzbar machen“, ist die Dekanin überzeugt.

Das befürworten auch andere Besucher. „So etwas hat hier noch gefehlt. Ich werde bestimmt wiederkommen“, meint eine junge Frau. Ein älterer Herr nickt anerkennend, während er im Schaufenster das Logo des Begegnungszentrums studiert. Es gibt Aufschluss über die Angebote und Ziele des Quartierladens: Austausch, Bildung, Workshops, Kreatives, nachbarschaftliches Engagement, Events. „Da ist auf jeden Fall etwas für mich dabei“, findet nicht nur der Senior. *Friederike Jung*

Herausgeber	Diakonisches Werk Pfalz
Redaktion	Eva Stern
Postanschrift	Karmeliterstraße 20, 67346 Speyer Tel. 06232/664-124, Fax 06232/664-130
Herstellung	Verlagshaus Speyer GmbH
Spendenkonto	Evangelische Bank eG, IBAN: DE50 5206 0410 0000 0025 00, BIC: GENODEF1EK1